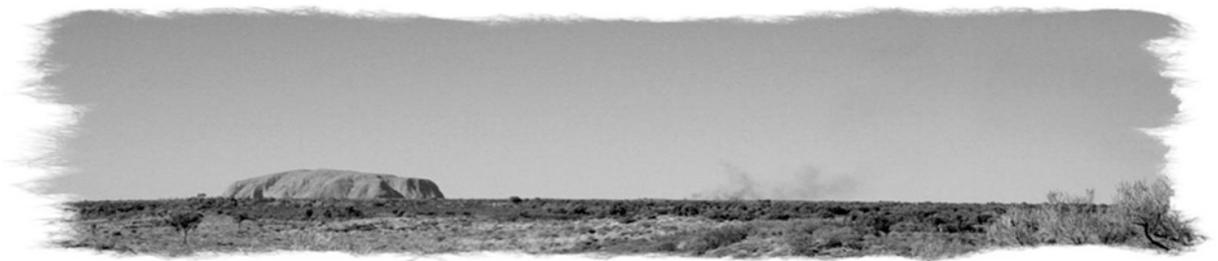


# Australien erfahren



1 Jahr  
Mädchen  
Auto  
Kontinent

Eva Christiane Erlacher



*Mit diesem Buch möchte ich meine Erlebnisse, die ich in diesem einzigartigen Land machen durfte, authentisch vermitteln und den Lesern den Mut machen, an ihren Träumen festzuhalten, sie nicht aus den Augen zu verlieren und daran zu arbeiten.*

*Eva Christiane Erlacher*

*Deine Träume werden nicht wahr, wenn du darauf wartest,  
dass sie in Erfüllung gehen,  
sondern wenn du entschlossen bist, jeden Tag einen Schritt  
auf sie zuzugehen.*

*Dalai Lama*

Eva Christiane Erlacher, geboren und aufgewachsen in Klagenfurt am Wörthersee.

Schon seit ihrer Kindheit zog es sie in die Ferne und nach Schule und Berufsausbildung war es so weit. Sie reiste zum ersten Mal für 6 Monate nach Australien, um dort mit dem Rucksack quer durch das Land zu reisen.

Nach der Rückkehr folgte nach einigen Monaten ein mehrmonatiger Arbeitsaufenthalt in Andalusien, sowie mehrere Kurzurlaube in den Süden Europas.

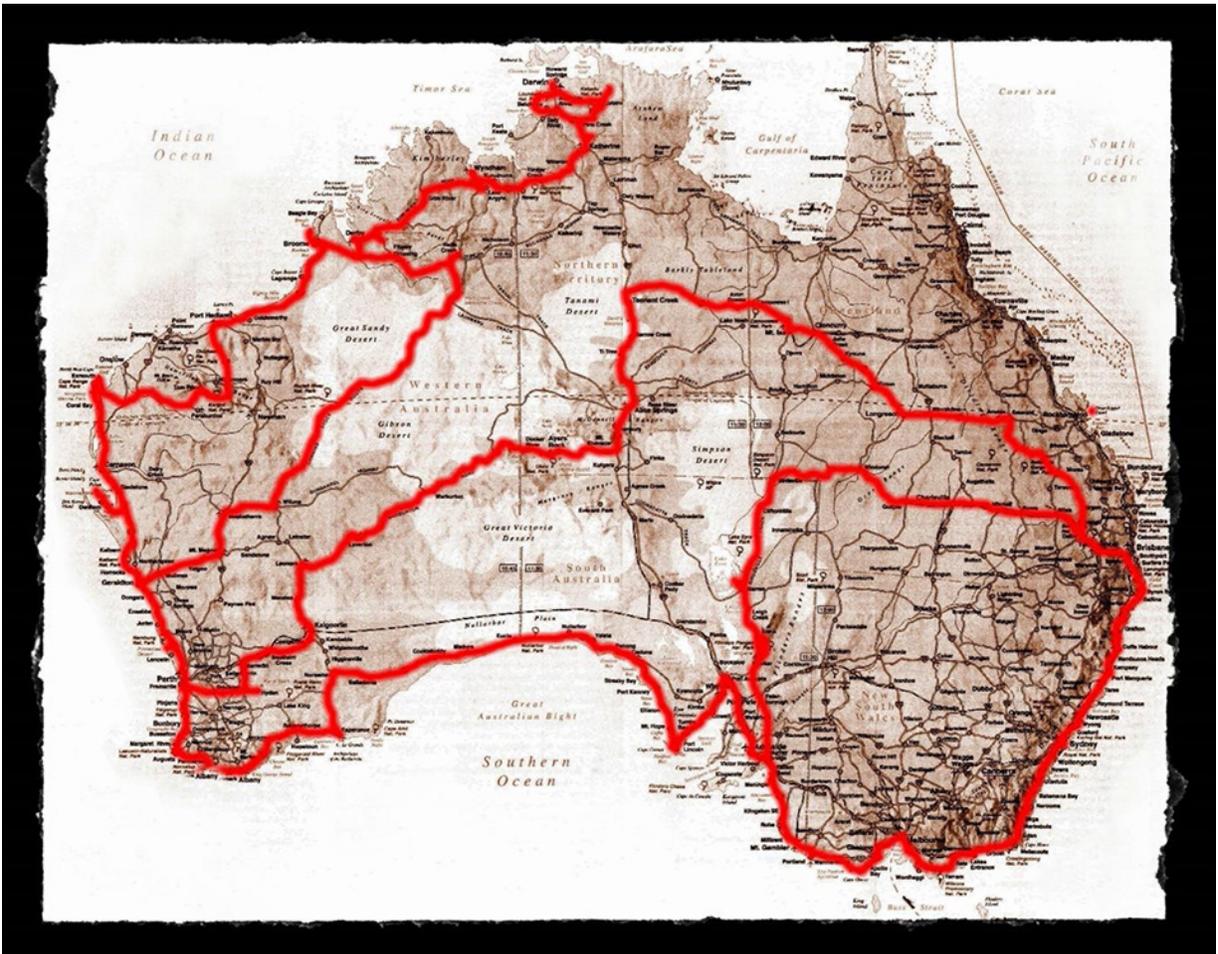
2007 folgte die einjährige Reise nach Australien von dieser auch der folgende Bericht stammt. 2013 erfolgte die vorerst letzte 10-monatige Australienreise.



## Inhaltsverzeichnis

1. Anreise und Farm
2. Von Adelaide nach Brisbane, Flinder Ranges und Birdsville Track
3. Gold Küste
4. Cracow, Leben und Arbeiten in einer Geisterstadt
5. Vom Osten zum Zentrum nach Alice Springs
6. Von Alice nach Perth auf der Great Central Road
7. Perth und das Vorbereiten auf das Highlight:
8. Die Canning Stock Route
9. Von Broome nach Kununurra auf der "Gibb River Road"
10. Kununurra nach Darwin, Litchfield National Park
11. Kakadu National Park
12. Von Kununurra nach Broome
13. Westküste Australiens, von Broome nach Perth
14. Perth
15. Südliche und Östliche Küste von Perth nach Brisbane
16. Great Keppel Island
17. Zurück aufs Festland
18. Brisbane nach Adelaide
19. Die letzten Wochen in Australien
20. Heimreise

## Ein grober Überblick der zurückgelegten Strecke



# 1



Eine endlose Weite auf allen Seiten, manchmal etwas verdorrtes Gebüsch, zwischendurch ranken sich prächtig gefärbte, zarte Blumen aus dem trockenen Boden, Dromedare, die durch die Landschaft ziehen, das Klappern der Teller und Tassen, die Staubwolke, die das Fahrzeug nachzieht und die Fahrbahn, die als endlose, schnurgerade Strecke in der Hitze flimmert.

Der Wagen schaukelt über die Schotter-, Stein- und Sandpisten, der heiße Wind weht durch die offenen Fenster, bringt kaum Abkühlung aber den Duft der Freiheit und des Abenteuers...

Plötzliche Turbulenzen bringen mich wieder in die Realität zurück. Gerade noch will ich mir den Staub aus der verwaschenen Jeans klopfen, als ich langsam realisiere, dass ich nicht in meinem Fahrzeug sitze, sondern mich bereits im Flugzeug und auf dem Heimweg befinde.

Mit einem Seufzer, Freude und etwas Wehmut lehne ich mich wieder zurück. Ich freue mich natürlich schon sehr, meine Familie nach einem Jahr Abwesenheit wieder zu sehen, allerdings sind die letzten Monate einfach viel zu schnell vergangen.

Ich schaue wieder aus dem Fenster, es sind gerade einmal zwei Flugstunden vergangen. Die Turbulenzen werden immer heftiger, aber hier über dem Herzen Australiens sind sie keine Seltenheit. Ich blicke in die Tiefe, wir befinden uns gerade in 10.000 m Höhe über Western Australien. Verträumt blicke ich auf die unzähligen, parallel verlaufenden Sanddünen, die ich Monate zuvor mit dem Auto überquert hatte und die von hier aus so harmlos und unwirklich wirken.

Meine Gedanken schweifen zurück zum Beginn meiner abenteuerlichen Reise.....



*Kondensstreifen eines Langstreckenflugzeuges in mehr als 10.000 m Höhe*

Seit meinem ersten Besuch auf dem roten Kontinent im Jahre 2003, ließ mich der Gedanke nicht mehr los, nochmals nach Down Under zu reisen. Damals war ich 6 Monate per Bus, Bahn und Anhalter im Osten des Landes unterwegs. Doch für meine nächste Australienreise hatte ich Größeres vor. Ich wollte noch mehr und intensiver das rote, wilde und menschenleere Outback erleben.

Und so arbeitete und sparte ich fleißig, um mir meinen Traum zu erfüllen. Meine Eltern und die gesamte Familie standen immer hinter mir und unterstützten mich in meinem Vorhaben.

Im Herbst 2006 fand ich dann auch über das Internet das richtige Fahrzeug für mich. Einen Toyota Landcruiser, 4.2l Sechszylinder Diesel mit Hochdach. Dieses Auto wurde von einer australischen Autovermietung zum Verkauf angeboten. Da die Innenausstattung der älteren Fahrzeuge meistens schon einige Gebrauchsspuren aufweisen, konnte die Firma diese Fahrzeuge nicht mehr vermieten und so verkauften sie diese zu einem guten Preis.

Doch das Auto war perfekt ausgestattet mit zwei Treibstofftanks á 90 L, einem äußerst nutzvollen 40 L Wassertank sowie einem Notfallsender und allem möglichen Werkzeug, was einem im Falle einer Panne hilfreich sein kann. Zudem wurde es sorgfältig gewartet, was für mein Vorhaben auch wichtig war.

Und so schlug ich, nach einigen Überlegungen und Nachrechnungen, zu. Ich überwies die Anzahlung und unterschrieb den Kaufvertrag. Das Ticket und Visum organisierte ich auch noch im Herbst.

Ungeduldig erwartete ich das nächste Jahr. Und dann war es auch bald so weit. Es ging wieder ans andere Ende der Welt. Meine Reise begann am 28.02.2007 um 18:20 in Klagenfurt. Mit großer Vorfreude meinerseits wurde ich von meiner Familie zum Flughafen chauffiert. Auch Freunde waren gekommen und machten den Abschied nicht einfacher. Also flossen einige Tränen, es wurde geseufzt und geschluchzt. Schon kurz darauf war ich auf dem Weg ins Flugzeug. Der Flug nach Frankfurt dauerte nicht lange und war eine gute Vorbereitung auf die weiteren Stunden.

In Frankfurt musste ich das richtige Gate finden, was auf so einem großen Flughafen nicht unbedingt das leichteste Unterfangen ist. Doch da ich ca. 2 Stunden Aufenthalt hatte,

konnte ich mir auch Zeit lassen und den Flughafen genau inspizieren.

Nach Singapur ging es dann weiter mit einer gewaltigen, beeindruckenden, einstöckigen Maschine. Ich hatte solche Flugzeuge zuvor nur von außen gesehen, doch jetzt hatte ich das Vergnügen mit so einem Riesenflugzeug mitzufliegen. Ich saß genauso, dass ich die mächtigen Flügel sehen konnte. Ich war ganz fasziniert, als wir die Startbahn entlang rasten und bekam sogar Herzklopfen als wir mit etwa 350 km/h langsam und träge abhoben. Kurz darauf erreichten wir auch schon unsere Reisehöhe und bekamen die erste Verkostung. Etwas asiatisch angehaucht aber sehr geschmackvoll und ansehnlich angerichtet. Überhaupt war das Service ausgezeichnet und der Flug angenehm. Bis auf die üblichen Turbulenzen, die besonders über dem Schwarzen Meer spürbar wurden, war der Flug ruhig und ging ziemlich schnell vorüber.

In Singapur hatte ich dann allerdings einen längeren Aufenthalt. Aber auch diese 6 Stunden waren bald vorüber und dann ging es direkt nach Adelaide. Wieder mit einer Maschine der Singapur Airline, doch diesmal mit einer etwas kleineren.

In Adelaide angekommen, musste ich, wie alle anderen Passagiere auch, wieder durch die Pass- und Visumkontrolle. Nachdem ich ausgefragt wurde, was ich hier in Australien vorhabe und wie lange ich bleiben möchte, konnte ich endlich weiter in den Gepäckabholraum, wo auch schon eine Reihe Koffer und Taschen am Band kreisend ihre Runden zogen. Ich zwängte mich also zu dem Förderband vor. Koffer um Koffer und Taschen um Taschen wurden von ihren Besitzern ergriffen und fortgetragen. Etwas ungeduldig starrte ich auf das schwarze Loch, das laufend neue Gepäckstücke ausspuckte. Schön langsam wurden die Leute

um mich herum und auch das Gepäck am Band immer weniger. Leicht ärgerlich blickte ich mich nach der Stelle für vermisstes Gepäck um und wollte schon darauf zugehen. Doch ich zwang mich noch einige Minuten zu warten und wurde für meine unterdrückte Ungeduld belohnt. Zwar zuallerletzt, aber glücklicherweise doch noch rechtzeitig, sah ich endlich meinen Rucksack, der mir durch das Loch am Band entgegenfuhr. Strahlend zerrte ich ihn vom Förderband und löste erstmal alle Verschnallungen, die ich sicherheitshalber noch einmal Drumherum gewickelt hatte. Als das geschafft war, schnallte ich mir den Rucksack auf den Rücken, die Laptoptasche und eine kleine Tasche um die Schulter und die Kameratasche trug ich in der anderen Hand.

So bepackt und organisiert ging ich weiter und kam in eine große Halle, wo sich die Menschenmengen zu den jeweiligen Ausgängen drängten. Dazwischen sah man Polizisten mit ihren Hunden. Immer wieder konnte ich beobachten, wie diese Hunde, schwanzwedelnd und voller Eifer die Koffer der angehaltenen Reisenden, nach Drogen oder sonstigen, illegal eingeführten Lebensmitteln durchschnüffelten.

Ich ging weiter durch die Halle und war froh nicht noch einmal mein ganzes Gepäck ab- und dann wieder aufschultern zu müssen. Nochmals gingen alle Leute durch eine Schleuse. Ziemlich viele wurden aufgehalten und mussten die Quarantäne Station durchlaufen. Ich wurde diesmal, anders als bei meinem ersten Flug nach Australien, davon bewahrt.

Also stolzierte ich mit meinem 20 kg Backpack Richtung Ausgang. Dort wurde ich von Louise, meiner Gastgeberin und Chefin für die nächsten paar Wochen, mit einem Namensschild empfangen. Irgendwie war es ein seltsames Gefühl. Ich kannte sie nicht und umgekehrt war es genauso.

Wir hatten uns bis jetzt nur über das Internet verständigt. Doch sie machte einen netten Eindruck und bald plauderten wir munter drauf los.

Bevor ich jedoch mein Heim für die nächsten paar Wochen kennenlernen konnte, erledigten wir noch einige wichtige Dinge. Unter anderem eröffnete ich wieder ein Konto bei einer australischen Bank, um so schnellstmöglich zu einer Bankomatkarte zu kommen. Als wir alles erledigt hatten, fuhr mich Louise zu ihrem Hof. Es war ein Häuschen in den Adelaide Hills, ca. 40 min östlich von Adelaide. Mt. Barker, Little Hampton und Hahndorf lagen in der unmittelbaren Umgebung (ca. 20 min Fahrt). Das Haus lag am Ende einer Schotterstraße inmitten von Hügeln. Es waren zu Zeit meiner Ankunft acht Pferde am Hof. Sechs davon waren Zuchtstuten, ein Wallach und ein Hengstfohlen. Zwei Katzen streunten auch noch schnurrend über den Hof. Am Ankunftstag geschah sonst nichts Besonderes mehr. Ich erkundete die Weiden der Pferde und die Gegend um die Farm zu Fuß.

Die folgenden Tage wurde ich von Louise eingearbeitet und lernte den typischen Tagesablauf auf der Farm kennen. Sie bereitete mich auch für den Ernstfall vor. Waldbrände sind in diesem Gebiet keine Seltenheit, besonders um diese Jahreszeit. für den Ernstfall vor. Waldbrände sind in diesem Gebiet keine Seltenheit, besonders um diese Jahreszeit. Ende Sommer, Anfang Herbst ist das ganze Erdreich ausgetrocknet und verdorrt - es reicht ein winziger Funke und alles brennt lichterloh. Hinzu kommt der Wind, der häufig um die Hügel zieht und somit Feuer noch mehr nähren und anfachen kann.

Deswegen gibt es einen gut ausgearbeiteten Notfallplan, den ich mehrere Male durchging und so verinnerlichte.

Nach einer Woche reiste Louise mit ihrem jüngeren Sohn Matthew ab. So befanden sich jetzt nur noch Daniel, Louises älterer Sohn, und ich auf der Farm. Da Daniel die meiste Zeit nicht anwesend war, war ich Großteils auf mich gestellt und organisierte alles, was auf einem Gestüt wichtig war.



*Farmen in den Flinder Ranges*

Die ersten Wochen war es sehr trocken und teilweise auch noch richtig heiß, typisch für den beginnenden australischen

Herbst. In dieser Zeit erkundete ich, nachdem ich alle Tiere am Hof versorgt hatte, sehr viel die naheliegende Gegend, sodass ich die Umgebung und Leute hier gut kennenlernte und auch bald Freunde fand.

Immer wieder wurde ich eingeladen, um mit ihnen zu feiern oder etwas zu unternehmen. Die Australier sind begeistert vom Grillen, und lassen keine Gelegenheit aus, um im Freien zu essen. Es war schön, von fremden Menschen so aufgenommen zu werden. Immer wieder erlebte ich diese offene Gastfreundschaft in diesem Land. Oft bekam ich sogar die Schlüssel und somit freien Zugang zum Haus und ihrem Auto und immer spürte ich, hier ein gern gesehener Gast zu sein. So hatte ich von Anfang das an das Gefühl hier zu Hause zu sein.

Eines Tages machten wir einen Ausflug in das Barrossa Valley, nördlich von Adelaide. Dieses besonders für Weinbau bekannte Gebiet hatte seine eigene Faszination und war mit den vielen Hügeln, zwischen denen man immer wieder Farmen entdecken konnte, eine Augenweide.

Nach einem Monat kam auch endlich mein eigenes Auto in Adelaide an. Es wurde von der Autovermietungsfirma per Zug von Perth nach Adelaide überstellt und nun war der Tag der Übernahme gekommen.

Voller Erwartungen fuhr ich mit dem Bus in die Stadt. Das war schon eine Fahrt von einigen Stunden, da der Bus viele kleine Orte anfuhr, bis ich die Stadtluft schnupperte. Ich stieg aus dem Bus, der mich von den Hügeln ins Zentrum brachte.



*Die Weiden des Gestütes, und das Farmhaus mit dem Wassertank im Hintergrund*

Bald fand ich die Bushaltestelle, die mich weiter zum Ziel bringen sollte. Also wartete ich auf den richtigen Bus.

Währenddessen kann ich mit einer Dame ins Gespräch, die sich auf ihren Heimweg befand und nach einigen Minuten Smalltalk weiterrauschte.

Einige Zeit später stoppte prompt ein Auto an der Haltestelle und die nette Dame von vorhin, bot mir eine Mitfahrgelegenheit an.



*Mein zu Hause für die gesamte Reisezeit*

Dank ihrer Hilfsbereitschaft erreichte ich die Übergabestation schneller als gedacht, bei der ich auch sogleich das Büro ausfindig machte. Nach einigen Formalitäten wurde mir mein Auto übergeben. Staunend betrachtete ich dieses, mein erstes eigenes, Fahrzeug und konnte mein Glück gar nicht fassen, als ich mich endlich hinter das Steuer dieses genialen Wagens setzen konnte.

Bevor ich losfuhr, begutachtete ich ordnungshalber noch einmal den Wagen von innen und außen. Ich war aufgeregt und meine erste Fahrt war schon eine Herausforderung.

Mit der Landkarte am Lenkrad bewaffnet, hoch konzentriert, mit leicht zitternden Knien und schwitzenden Händen machte ich mich auf in Richtung des Stadtzentrums. Zum Glück machte mir der Linksverkehr keine großen Probleme, ich gewöhnte mich rasch daran.

Einerseits war es majestätisch mit so einem Fahrzeug zu fahren, so hoch zu sitzen und alles gut im Überblick zu haben, andererseits war es anfangs ungewohnt. Doch bald hatte ich die Hauptstraße und mein Selbstbewusstsein wiedergefunden und fühlte mich mit jedem Kilometer, den ich fuhr, wohler in meiner Haut und dem Fahrzeug.

Das Zentrum ließ ich bald hinter mir, auch die empfohlene Werkstatt hatte ich nach einigen Irrwegen gefunden. Dort wurde mir noch einmal alles erklärt. Vom Öl nachfüllen bis zur Handhabung des Notfallsenders.

Da ich dieses Auto von einer Autovermietungsfirma kaufte, war die gesamte Einrichtung beim Kaufpreis inbegriffen. Dieser Notfallsender gehörte zur Standardausrüstung. Der Sender schickt, bei Betätigung des entsprechenden Knopfes, ein Signal an die nächstgelegene Polizeistation, um so im abgelegenen Outback im Falle einer Panne oder eines Unfalls gefunden zu werden.

Das nächste Service war auch fällig und so machte ich einen Termin dafür aus. Voller Freude tankte ich zum ersten Mal mein Auto. Doch die Freude trübte sich ein wenig, als ich auf die Anzeige blickte. Nachdem auch der zweite Tank voll war, waren 180 l Treibstoff im Tank und meine Brieftasche dementsprechend leer. Aber das Trübsal war sogleich wieder verschwunden, als ich fröhlich pfeifend, hinter dem Steuer, Richtung Adelaide Hills fuhr.

Ja, diese Hügel haben es schon in sich. Bergauf schnaubte mein kräftiges Wägelchen doch sehr und alle anderen überholten mich grinsend. Doch nach jedem bergauf kommt immer irgendwann mal ein bergab und als es so weit war überholte ich wieder alle, natürlich auch mit einem kleinen Lächeln im Gesicht.

In den folgenden Tagen reinigte ich das Auto gründlich. Ich schrieb auch eine Einkaufsliste, was ich noch alles an "Einrichtungsgegenständen" benötigte. Die Liste wurde dann doch recht lang.

Aber ein Luftkompressor, Feuerlöscher, ein neuer Gaskocher und Wasserkanister mussten unbedingt her. Beim Service wurde dann neben den üblichen Kontrollen auch noch die etwas ältere zweite Batterie ausgewechselt, sowie beide Keilriemen und das Öl gewechselt.

Bald hatte ich mein Auto reisefertig gemacht. Ich saß seit dieser Zeit natürlich wie auf Nadeln, da ich endlich losreisen wollte, aber hier auf der Farm ja noch meine Pflichten zu erfüllen hatte.

Doch auch die Zeit auf der Farm ging vorbei. Am Mittwoch, den 16. Mai holte ich dann meine Gastgeberin mit Anhang wieder vom Flughafen ab. Erleichtert konnte ich Luise von meiner Zeit hier berichten. Alles war gut gegangen und somit konnte ich beruhigt die Farm übergeben und am nächsten Tag sorgenfrei abreisen.







*Perfekt ausgerüstet für Fahrten in das menschenleere Outback*

## 2



### **324756 - 325089 / 333km**

Und dann war es so weit. Am Vormittag, nachdem ich mich von allen verabschiedet hatte, ging es los. Bei der örtlichen Bäckerei in Woodsite kaufte ich mir noch ein Vollkornbrot, um auch etwas Vernünftiges zum Essen dabei zu haben, zumindest für die ersten Tage. Ansonsten hatte ich nur Essen in Dosen und Päckchen eingepackt, da dies am praktischsten und günstigsten war.

Ich fuhr dann über Birdwood und Williamstown nach Gawler. Dort habe ich mir dann noch einen weiteren 15 Liter Wasserkanister gekauft um auch wirklich genug frisches, sauberes Wasser dabei zu haben. Weiter ging die Fahrt nach Wilmington. Von dort aus fuhr ich dann noch ein paar Kilometer südlich zum Hancocks Lookout, wo ich einen geeigneten Schlafplatz für meine erste Nacht fand. Insgesamt legte ich an meinem ersten Tag „on the road“ 333 km zurück.

Leider hatte man von diesem erhöhten Punkt an diesem Abend keine gute Aussicht, da dicke Wolken und Nebel die Sicht ziemlich einschränkten. Aber kurz vor dem Sonnenuntergang verzogen sich doch noch ein paar Wolken und so konnte ich noch einige stimmungsvolle Sonnenuntergangsfotos machen, bevor ich ins, zwar nicht

viel wärmere, aber zumindest windgeschützte Auto flüchten konnte.

Im Auto musste ich dann das erste Mal den Gaskocher benutzen. Mit etwas mulmigem Gefühl klappte ich den Kocher auf und verband den Kocher mit der Gasflasche durch einen Schlauch. Nachdem ich alles nach bestem, bis dahin nur theoretischen Wissen vorbereitet hatte, drehte ich das Gas auf und nahm auch sogleich den üblen Geruch von Gas wahr, der sich verbreitete. Nun drückte ich noch den Zündknopf und schon brannte eine kleine Flamme gemütlich vor sich hin.

Erleichtert nicht gleich am ersten Tag das Auto in die Luft gejagt zu haben, stellte ich einen Topf mit Wasser zum Kochen auf die eine Platte. Kurze Zeit später war das Wasser heiß und schon konnte ich mir mein erstes Menü kochen. Also nahm ich aus meiner Vorratslade einen Becher mit Suppe und goss das sprudelnde Wasser hinein. Nach einer Minute und oftmaligem Umrühren war das Dinner serviert.

Und so setzte ich mich gemütlich auf die Bank und schlürfte genüsslich die nach chemischen Inhaltsstoffen und stark nach Geschmacksverstärkern schmeckende Suppe. Den Rest des kochenden Wassers goss ich noch in meine Wärmeflasche, um der Kälte wenigstens etwas trotzen zu können.

Nachdem ich den Abwasch erledigt hatte, der sich lediglich auf den Löffel beschränkte, kam noch ein anderer Reisender mit seinem Auto zu diesem Aussichtspunkt. Wir begannen zu plaudern und tauschten Hinweise und Tipps über interessante Sehenswürdigkeiten und Reiseerfahrungen aus.

Da es um sechs Uhr schon dunkel war und auch immer kälter wurde, verabschiedeten wir uns aber recht bald und

ich kroch in das Obergeschoss meines Wagens und versuchte einzuschlafen. Dies gelang mir allerdings nur für kurze Zeit. Der Wind pfiff und ließ das Auto schaukeln. Auch die Kälte nagte sehr an mir. Also stieg ich wieder vom Bett und kramte in meinem Rucksack nach dickerer Kleidung und zog noch zwei Schichten an. Dies ließ zwar meine Füße nicht wärmer werden, doch wurden sie immerhin nicht auch noch kälter und das freute mich schon sehr. Umständlich krabbelte ich wieder, dick angezogen unter die Decke und fand dann doch noch etwas unruhigen Schlaf.



*Übernachtung am Hancock Lookout mit Blick über Port Augusta*

**325089 - 325401 / 312km**

Ich sehnte den Morgen herbei, die Nacht war einfach zu lang und zu kalt. Ich war es nicht gewohnt so früh schlafen zu gehen und war daher schon kurz nach Mitternacht ausgeschlafen. Immer wieder wurde ich wach und konnte

dann auch nur mehr schwer einschlafen, da ich einfach nicht mehr müde war. Und so war ich dann auch schon sehr früh wieder auf den Beinen und bereitete mir ein kleines Frühstück, bevor ich meine Sachen einpackte, mich von meinem Campingnachbarn verabschiedete und weiterfuhr.

Ich fuhr über Quorn weiter Richtung Hawker. Kurz vor Hawker kam ich zu den Yourambulla Caves. Leichter Nieselregen hatte eingesetzt. Trotzdem stellte ich meinen Wagen ab, schnappte mir die Kamera und spazierte in Richtung der Höhlen.

Die Stimmung, die mich begleitete, war mystisch und irgendwie unheimlich. Es war still, kein Vogel zwitscherte, kein Lüftchen pff durch die Baumkronen und auch sonst hörte ich keinen Laut. Dichter Nebel breitete sich zwischen den roten, nass glänzenden Felsen und den Bäumen aus. Kängurus hüpfen durch die Büsche, stoppten, sahen sich nach mir um und sprangen weiter. Langsam wurde der Weg steiler und immer mehr Felsen lagen auf der Strecke und so musste ich meinen Blick laufend auf den Weg konzentrieren.

Als mir plötzlich ein beißender Geruch in die Nase stieg und ich auf sah, erschrak ich, konfrontiert mit dem Kadaver eines Kängurus. In Augenhöhe lag es vor mir auf einem Felsen. Der Anblick und Geruch dieses halb verwesenen Tieres waren nicht gerade einladend, also marschierte ich, die Luft anhaltend, rasch weiter.

Von weitem sah ich schon die Felswand und die Höhlen. Mein Schritt wurde immer flotter und bald stand ich staunend und voller Respekt vor dem Felsen und betrachtete die Malereien der Ureinwohner. Immer wieder ging mir die faszinierende, wie auch grausame Geschichte der Ureinwohner durch den Kopf.

An diesem besonderen Ort verweilte ich ein paar Minuten, dann stieg ich die steilen Stufen, die von der Felswand führten, wieder abwärts, um zum Auto zurückzugehen. Das nasskalte Wetter ließ mich in das Innere meines Wagens flüchten.

Wenn es auch nur eine kurze Begegnung mit der vielleicht etwas unbeholfen wirkenden, einfachen Höhlenmalerei war, beeindruckten mich die uralten Zeichnungen doch sehr.

In Hawker angekommen, wo ich zuallererst auftankte, ließ ich bei der der Tankstelle angeschlossenen Werkstatt meinen Inverter durchchecken, da dieser nicht mehr funktionierte und ich somit die Batterien für meine Kamera nicht mehr laden konnte.

Leider war das Gerät, wie befürchtet, defekt und so musste ich ein neues bestellen. Hawker ist doch schon etwas weiter von Adelaide entfernt, doch ich hatte großes Glück, dass gerade ein Truck von Adelaide in nördliche Richtung aufbrach und so einen neuen Inverter für mich mitnehmen konnte. Allerdings musste ich mich dafür einen Tag gedulden.

Da ich aber nicht warten wollte, fuhr ich weiter Richtung Wilpina. Etwa auf der Hälfte der Strecke nach Wilpina bog ich links auf den „Moralana Senic Drive“ ein, der durch atemberaubende Landschaft führt und sich im Besitz eines Farmers befand bzw. befindet, der glücklicherweise dieses schöne Stück Land auch für andere Naturliebhaber zugänglich macht. Jetzt befand ich mich bereits auf Schotterstraßen und wurde in meinem Auto ordentlich durchgeschüttelt. Oft blieb ich stehen, genoss die Landschaft und versuchte diese Gegend so gut wie möglich mit meiner Kamera festzuhalten. Doch auch heute machten

mir leichter Regen und somit schlechte Lichtverhältnisse, das Fotografieren nicht unbedingt einfach.





*Flinders Ranges National Park*

Nach diesem Senic Drive gelangte ich wieder auf die Hauptstraße und fuhr auf dieser über Parachilna und Blinman auf den Wilpena Campingplatz, der sich bereits im Flinder Ranges Nationalpark befindet. Dieser Nationalpark ist, wie auch die meisten Nationalparks in Australien sehr groß und beinhaltet spektakuläre Natur- und Landschaftsformationen.

Nachdem ich auf dem Campingplatz einen geeigneten Stellplatz gefunden hatte und eine warme Dusche genoss, begann ich mein Abendessen, das diesmal aus einer Dose Bohnen bestand, zuzubereiten. Danach überlegte ich mir noch eine Wanderung für den nächsten Tag und unterhielt mich ein bisschen mit meinen Stellplatznachbarn. Auch diesmal ging ich wieder gleichzeitig mit der untergehenden Sonne schlafen.

## **325401 - 325599 / 198km**

Um 7:00 packte ich meinen Rucksack mit ausreichend Wasserflaschen und marschierte los. Ich wollte die 19 km auf den St. Marys Peak bis Mittag geschafft haben und auch wieder zurück sein. Das erste Stück dieser Wanderung war einfach zu bewältigen und ich kam schnell auf dem gut beschilderten Wanderweg voran.

Doch das änderte sich und bald befand ich mich inmitten einer Felsenwand und musste mehr klettern als wandern. Hinter mir ging es steil bergab und vor mir hatte ich riesige Felsbrocken zu bewältigen. Nicht nur einmal hievte ich mich, mit dem, mit Wasserflaschen befüllten Rucksack und der Kameratasche, auf den nächsten Felsvorsprung. Jetzt kam ich natürlich nur mehr sehr langsam voran, da ich an diesem Abschnitt besondere Vorsicht walten ließ. Doch nach einigen Verschnauf- und Fotopausen kam ich glücklich oben an und wurde mit einem schönen Ausblick auf die Flinder Ranges und den Wilpina Pound belohnt. Die ersten und schwersten 8 km hatte ich also geschafft und zurück ging es dann die restlichen 11 km quer durch den Wilpina Pound.

Der Rückweg war nicht sehr anspruchsvoll und so kam ich wieder schneller voran. Auf den letzten Kilometern schmerzten dann meine Füße doch etwas und so war ich erleichtert und stolz, als ich um Punkt 12 Uhr den Campingplatz erreichte. Nach einer sehr notwendigen und erfrischenden Dusche fuhr ich wieder südlich nach Hawker, um meinen neuen Inverter abzuholen. Dieser funktionierte tadellos und so konnte ich beruhigt weiterfahren. Ich fuhr wieder Richtung Norden, an Wilpina vorbei und bog einige Kilometer nach dieser Ortschaft links in einen Scenic Drive ein. Es war noch immer ziemlich bewölkt aber hier gelangen mir einige wunderschöne Aufnahmen, die zumindest einen